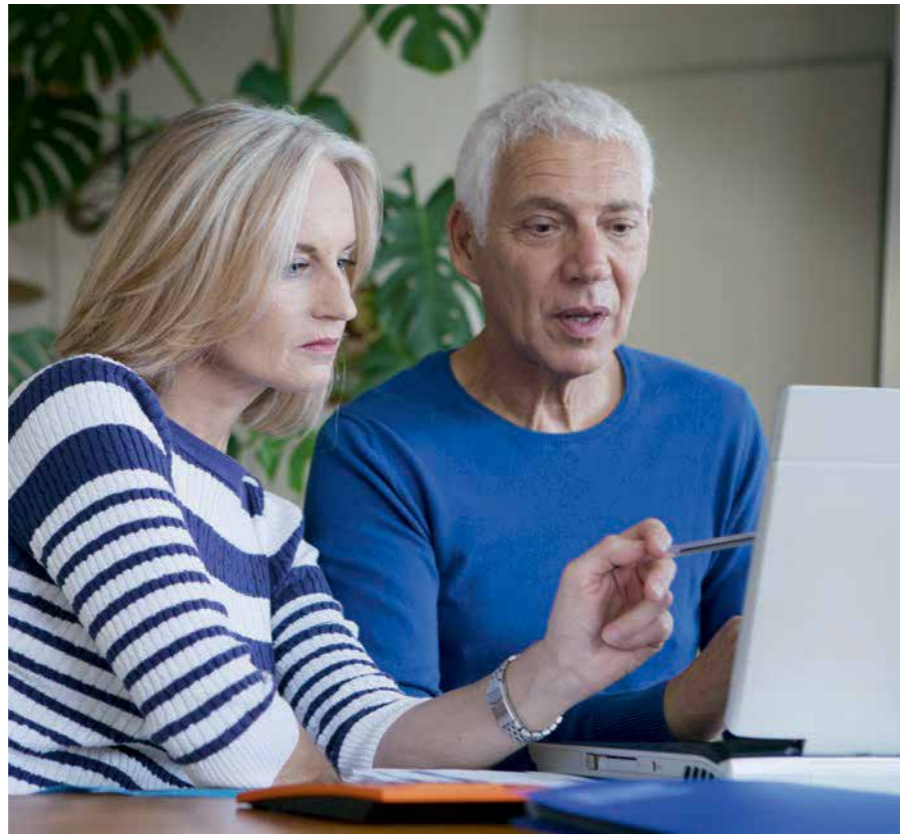


# CITIZEN SCIENCE: WAS IST DAS?

Text: Christian Horvath

Citizen Science bezeichnet eine Arbeitsmethode der Wissenschaft, bei der interessierte Amateurrinnen und Amateure aktiv in wissenschaftliche Projekte eingebunden werden, indem sie Beobachtungen melden, Messungen durchführen oder bei der Datenauswertung mithelfen. Durch die zunehmende Vernetzung und die technischen Entwicklungen der letzten Jahre wird die Einbindung von Bürgerinnen und Bürgern in wissenschaftliche Forschung immer einfacher. Auf diese Art können komplexe Fragestellungen, deren Beantwortung sonst nur sehr schwer möglich wäre, mit und durch die Teilnehmenden an Citizen-Science-Projekten geklärt werden. Die Forschungsgruppe Citizen Science am Institut für Zoologie an der Universität für Bodenkultur Wien bietet zu diesem Zweck eine Forschungsplattform ([www.citizen-science.at](http://www.citizen-science.at)) an, um interessierte BürgerInnen und WissenschaftlerInnen in Österreich zusammenzubringen und wissenschaftlich fundierte Projekte zu ermöglichen.



Johann Zaller vom Institut für Zoologie: Seit wann gibt es Citizen Science in Österreich?



Johann Zaller

Sicherlich seit mehreren Jahrzehnten, ganz genau kann das nicht gesagt werden, da die BürgerInnenbeteiligung an wissenschaftlichen Projekten früher

nicht so bezeichnet wurde. Alternative Bezeichnungen sind „BürgerInnenwissenschaft“ oder „Partizipative Wissenschaft“. Eigentlich könnte die Meldung von Wetterdaten oder von Blühzeitpunkten von Pflanzen (Phänologie) durch LaiInnen schon zu den Anfängen von Citizen Science gezählt werden.

Wie viele Projekte wurden bislang realisiert und in welchen Bereichen (Umwelt, Tiere o. ä.) sehen sie noch Potenzial?

Zur Anzahl an Projekten bitte ich, den Website [www.citizen-science.at](http://www.citizen-science.at) zu konsultieren. Großes Potenzial besteht sicherlich noch in den Bereichen der Umweltwissenschaften (Luftverschmutzung, Lärmbelastung etc.), des systematischen Biodiversitätsmonitorings, der Aufdeckung von neu eingeschleppten Pflanzen- und Tierarten (Neobiota) oder bei Indikatoren der Bodengesundheit. Diese Aspekte fallen mir jetzt spontan ein, es gibt sicher noch viele andere, je nach Interessenschwerpunkt.

Wie sieht die Lehr-Umsetzung von Citizen Science an der Uni aus?

An der BOKU wird meines Wissens die erste Lehrveranstaltung zum Thema an deutschsprachigen Unis angeboten: „Citizen Science in der Ökologie“ (<https://online.boku.ac.at/BOKUonline/webnav.ini>). In einer Art Ringvorlesung werden dabei viele Aspekte, die für die Umsetzung und Auswertung von Citizen-Science-Projekten wichtig sind, angeschnitten:

Projektplanung, Projektdurchführung, Datenmanagement, Umgang mit räumlichen Datensätzen, Umweltstatistik, Datenqualitätssicherung, rechtliche Rahmenbedingungen, Öffentlichkeitsarbeit. Studierende sollen dabei auch bestehende Citizen-Science-Projekte nach diesen Kriterien evaluieren.

Wo sehen sie hier die wichtigsten Vor- und Nachteile?

Vorteile: Studierende werden mit den Besonderheiten von Citizen-Science-Projekten vertraut gemacht. Größte Besonderheit im Vergleich zu herkömmlichen Forschungsprojekten ist die intensive Interaktion mit den beteiligten Menschen. Dies kann relativ zeitaufwendig sein, gibt einem jedoch auch sehr viel zurück. Nachteile: Keine, die mir jetzt spontan einfallen.

**Ansprechpartner an der BOKU**

Florian Heigl [florian.heigl@boku.ac.at](mailto:florian.heigl@boku.ac.at) und Daniel Dörler [daniel.doerler@boku.ac.at](mailto:daniel.doerler@boku.ac.at)



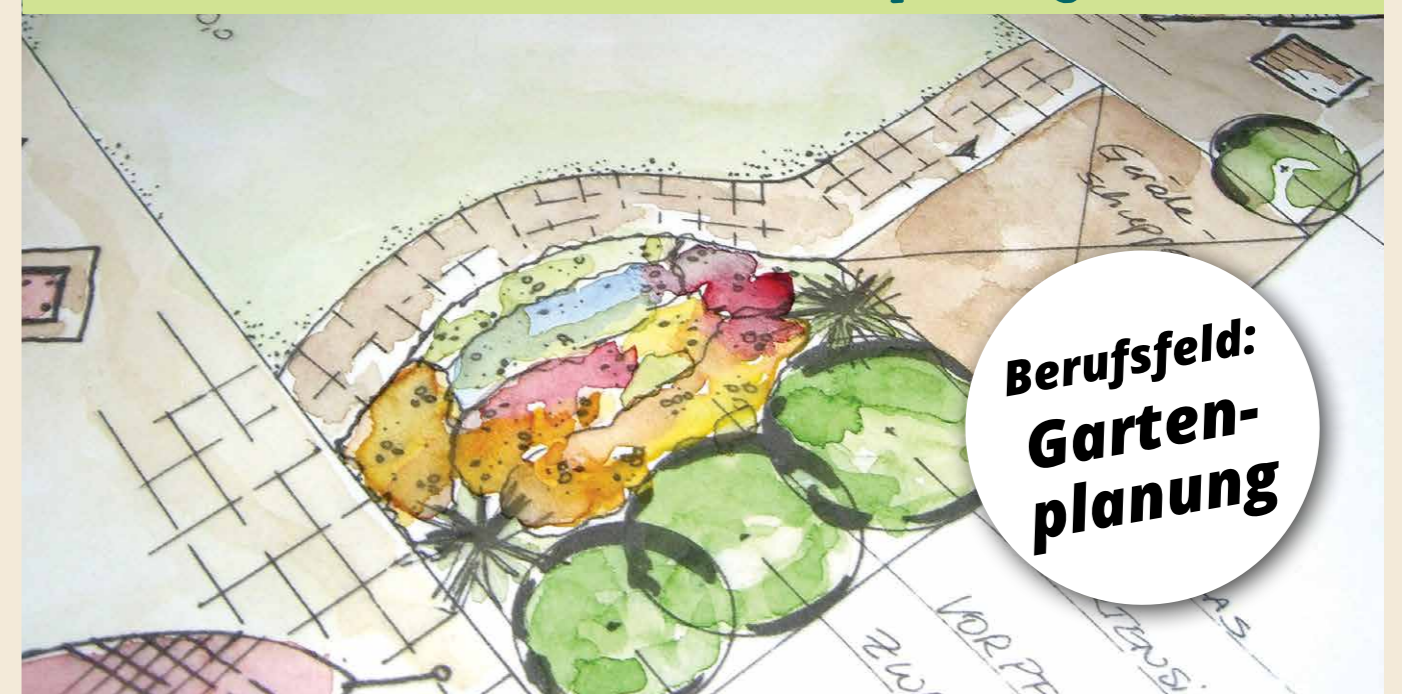
# ALUMNI

Verbindungen fürs Leben

Das Magazin des Alumniverbandes der Universität für Bodenkultur Wien  
Nr. 1 | März 2017



## Die schönsten Gärten der Alumni



**MENTORING PROGRAMM**  
AbsolventInnen und Studierende gesucht

**IM RUHESTAND**  
Prof. Loiskandl und Prof. Ottner

**BOKU-BALL**  
Bilder vom »Bienenanz & Blütenzauber«